

Liebe Leserinnen, Liebe Leser,

es ist Zeit, meinen dritten Rundbrief auf Reisen zu schicken. Nach zwei Wochen Aufenthalt in Ghana und einigen Tagen mit meinem Vater, gibt es viel Neues zu berichten. Ich möchte euch gerne von meinen neuen Eindrücken und Erlebnissen in diesem dritten Rundbrief erzählen. Also los geht's!

Der Beginn des neuen Jahres

Im Januar liefen die Vorbereitungen für die Reisen auf Hochtouren. Nicht nur ich plante meine Reise nach Ghana, sondern auch Anastasie ihre nach Deutschland. Im Gegensatz zu ihr bekam ich Mitte Januar mein Visum nach nur zwei Tagen in Ouagadougou ausgestellt. Ana hingegen hatte in dieser Angelegenheit weniger Glück. Doch letztendlich konnte auch sie am Valentinstag nach Deutschland fliegen.

Neben den Vorbereitungen verbrachte ich viel Zeit mit den Schwestern und den Mädchen, die nach den Weihnachtsferien wieder ins Foyer zurückgekehrt waren. Der Alltag war nun wieder eingeleitet. Die Mädchen gingen tagsüber zur Schule, kamen in der Mittagspause zum Kochen und Essen und dann am Abend wieder zum Lernen ins Foyer. Ich verrichtete hier und dort kleine Aufgaben für die Schwestern und am Abend war ich für die Mädchen da.



In der Mittagspause: Sita, ein Mädchen des Foyers, und ich bereiten Tô vor



Unser Tô mit Sauce aux feuilles

Kurz zur Erklärung: Tô besteht aus Maismehl und Wasser. Diese beiden Zutaten werden vermischt, gekocht und wie ihr auf dem Bild sehen könnt, dann mit den großen Kochlöffeln „geschlagen“. Zum Tô, der an sich nicht viel Geschmack hat, isst man einer der vielen leckeren Soßen. Doch eins könnt ihr mir glauben: Tô vorzubereiten bzw. zu „schlagen“ ist gar nicht mal so einfach und kostet viel Kraft!

Frieden für Burkina Faso

Am 15.01.2016 jedoch erreicht ganz Burkina schreckliche Nachrichten. In Ougadougou, der Hauptstadt Burkina Fasos, wurde ein terroristischer Anschlag auf das Hotel „Splendid“ und das Restaurant „Cappucino“ im Stadtzentrum verübt. Normalerweise war es in Burkina mit Blick auf den islamistischen Terror immer relativ ruhig. Dementsprechend waren alle schockiert und niemand von uns konnte diese schlimme Tat nachvollziehen. Warum tun Menschen nur solche schrecklichen Dinge?

Nachdem letztes Jahr Blaise Compaoré, nach 27 Jahren Macht, gestürzt und nach einem Jahr die Übergangsregierung von einem demokratisch neu gewählten Präsidenten, Roch Marc Kaboré, ersetzt wurde, wünschen sich die Burkinabé einen Neuanfang. Hoffen wir, dass dieses Land und die Burkinabé nie wieder einem solchen schlimmen Attentat ausgesetzt werden und dass die Sicherheit und vor allem der Friede wiederkehren und lange währen.

Welcome to Ghana

Trotz allem sollte es für mich bald losgehen. Am Tag meiner Abreise besuchte ich am Morgen den Arzt, weil mir bereits am Tag zuvor schon übel war. Wie sich herausstellte hatte ich einen Parasiten. Nicht die besten Voraussetzungen für eine lange Reise, doch ausgestattet mit Medikamenten ging es dann am 27. Januar los nach Ghana.

Dort erwartete mich ein einwöchiges Seminar mit 25 weiteren deutschen Freiwillige in Kumasi, der zweitgrößten Stadt Ghanas. Die meisten dieser Freiwilligen absolvieren ihr FSJ in Ghana, bis auf die drei SoFiA Freiwilligen: Max (Benin), Johanna (Nigeria) und ich.

Von Banfora über Bobo sollte es dann nach Hamele, an die Grenze Burkina Faso/Ghana, gehen. Mit einer kleinen Panne in Dano, einem Dorf in Burkina Faso, wechselten wir von einem komfortablen Bus in einen kleinen Minibus, der uns aber auch letztendlich an unser Ziel brachte.

So war es fast Mitternacht als ich an der Grenze ankam und dort die Bekanntschaft mit dem Priester Alex, der aus Hamele (Ghana) kommt, machte. Er half mir den nötigen Papierkram an der Grenze abzuklären und brachte mich zu dem Bus, der über Nacht nach Kumasi fahren sollte.

Mit diesem Bus hatte ich ebenfalls am frühen Morgen eine Panne. So saßen wir am Straßenrand mitten in der prallen Sonne, unterhielten uns und warteten mehrere Stunden auf einen Ersatzbus. Klar war, dass ich nicht mehr rechtzeitig zu Seminarbeginn ankommen würde. Doch als ich dann abends auf die Seminargruppe traf, wurde ich herzlich von allen empfangen und so konnte eine gute Woche starten.

Am ersten Seminartag erstellten wir den Seminarplan mit denen von uns selbst ausgewählten Themen, über diese wir gerne in der Woche sprechen wollten.

Wir begannen mit der Reflexion. Jeder von uns blickte auf das erste halbe Jahr zurück und stellte dieses in einer entsprechenden Kleingruppe vor. Als ich am Morgen mein Plakat malte und es später in meiner Gruppe vorstellte, merkte ich plötzlich wie schnell die erste Hälfte vorbeigegangen war. Während die anderen darüber sprachen, stellte ich fest, dass dieses eine Jahr ganz unterschiedlich

für jeden Einzelnen ist. Ganz unabhängig von Land, Sprache oder Projekt: Jeder erlebt und lebt dieses Jahr auf seine ganz eigene Art und Weise.

So sind aber zum Beispiel Johanna, die in Nigeria ist, und Max, der Benin ist, wir als SoFiA Freiwilligen, die einzigen, die aus anderen Ländern kommen und alleine in unseren Projekten sind. Ganz anders sieht das bei den anderen Freiwilligen aus, die zumal zu zweit oder gar zu fünft zusammen wohnen und oft auch im gleichen Projekt arbeiten. Ich bin froh, dass ich „alleine“ in meinem Projekt bin, denn so trete ich ganz anders mit den Menschen in meinem Umfeld in Kontakt. Als wir in einer großen Gruppe, mit nur Weißen, unterwegs waren, blieben wir viel unter uns und somit hatte ich zum Teil nur sehr wenig Kontakt zu den Ghanaern.

In dieser Woche besuchte uns Julie, eine Ghanain, die für fünf Jahre in Freiburg gelebt hat. Wir hatten die Möglichkeit ihr viele Fragen zu stellen, diese sie uns sehr offen und ehrlich beantwortete. Wir fragten sie, wie das Leben in Deutschland für sie gewesen war - was sie gemocht und was sie nicht daran gemocht hat. Sie antwortete uns darauf, dass sie es vermisst hat, Zeit miteinander zu verbringen d.h. ohne vorher einen „Termin zu vereinbaren“, Freunde treffen zu können.

Natürlich stellte sich auch die Frage, was sie von den vielen Freiwilligen in afrikanischen Ländern hält. Daraufhin meinte sie, dass sie als ehemalige Mitarbeiterin von AIM, einer Organisation, die junge Menschen ins Ausland schickt, Freiwilligendienste unterstützt und sich jedes mal freut, wenn sie einen Weißen auf der Straße sieht.

Zum Abschluss gab sie uns noch diese lieben Worte mit auf den Weg: „Fühlt euch herzlich willkommen und ich wünsche euch viel Geduld. Alles was auf euch zukommt, wird richtig und gut sein und ich wünsche euch für euer letztes halbes Jahr alles Gute.“

Neben den vielen arbeitsreichen Tagen gönnten wir uns am Ende der Woche eine Auszeit. Gemeinsam machten wir einen Ausflug an den „Lake Bosumtwi“, wo wir in dem schlammigen See eine große Schlamm Schlacht veranstalteten, Volleyball und Tischtennis spielten und einfach nur entspannten. Hier kam ich auch das erste mal in den Genuss, eine Kokosnuss zu essen. Sehr lecker!



Ausflug an den „Lake Bosumtwi

Nach einer schönen gemeinsamen Woche mussten wir uns dann verabschieden. Doch viele aus unserer Gruppe blieben noch über das Wochenende in Kumasi, sodass es also noch kein endgültiger Abschied von allen war.

Dennoch nahmen wir uns in der Verabschiedungsrunde viel Zeit dafür, jedem Einzelnen zum Abschluss noch ein paar liebe Worte mit auf den Weg zu geben.

Nach dem gemeinsamen Wochenende in Kumasi, brachen Max, Johanna und ich in aller Früh am Sonntagmorgen, nach nur wenigen Stunden Schlaf, in Richtung Küste auf. Nach mehreren Stunden Trotro fahren, war es dann soweit: Vor uns war das Meer und nur wenige Sekunden später waren wir mittendrin.

Wir blieben zwei Tage am „Busua Beach“ und hatten nach nur einem Tag schon alle Berühmtheiten des kleinen familiären Örtchen wie „Frank the Juiceman“ oder „Dany the Pancakeman“ kennengelernt.



Surfen am „Busua Beach“

Nach zwei Tagen relaxen, ging es weiter in den Kakum Nationalapark. Über Hängebrücken gehend, erkundigten wir den Park mit seiner beeindruckenden schönen grünen Natur. Leider war unser Guide nicht sonderlich motiviert und nach einer 50 minütigen Tour, ging es dann abends wieder mit dem Trotro zurück nach Cape Coast. Hier ließen wir den Abend am Meer ausklingen und aßen drei riesige Portionen unseres Lieblingssessens: Red Red mit Plantains. (Bohnen mit Kochbananen).



Das sind wir – Johanna, Max und ich

Am nächsten Tag trennten sich bereits unsere Wege. Johanna brach nach Accra auf, Max blieb in Cape Coast und ich besuchte fünf Freiwillige, die wir auf dem Seminar kennengelernt hatten und diese in der Nähe wohnten.

Dadurch hatte ich nicht nur nochmal die Chance diese lieben Menschen wiederzusehen, sondern durfte auch das Leben auf einem ghanaischen Dorf miterleben.

Welcome home

Nach sehr schönen und für mich abwechslungsreichen zwei Wochen machte ich mich wieder auf den Heimweg. Der Übergang an der Grenze war verrückt. Es war als würde man von der einen in die andere Welt gehen - vor einer Minute sprach man noch Englisch und hatte man die Grenze überquert, wurde man schon mit den Worten: „Bienvenue au Burkina Faso“ begrüßt.

Ich freute mich wieder in Burkina zu sein : Ich hatte das Gefühl, wieder nachhause zu kommen.

Als ich die Schwestern in die Arme schloss, bemerkte ich erst wie sehr sie mir gefehlt hatten und wie lieb ich sie doch gewonnen habe.

Neben dem Wiedersehen mit den Schwestern und den Mädchen durfte ich auch einen weiteren ganz besonderen und mir sehr nahestehenden Menschen nach ungefähr einem halben Jahr wieder in die Arme schließen: Meinen Vater.

Es war sehr schön nachhause zu kommen, an meine Zimmertür zu klopfen und diese dann von meinem Vater aufgemacht zu bekommen.

Er war bereits am Tag zuvor mit der Gruppe des Solidaritätskreis Westafrikas, ASAO, in Banfora angekommen. Die vorherige Woche sind sie durch das ganze Land gefahren, um die von ASAO gebauten Schulen einzuweihen.

Bevor es dann in der zweiten Woche weitergehen würde, machten sie einen Zwischenstopp bei den Schwestern. Gemeinsam fuhren wir auf den See von Tengrela raus und sahen sogar fünf Nilpferde.



Der See von Tengrela

Der letzte Abend sollte ein ganz besonderer für die Gruppe werden. Nach einem leckeren Essen, während dem bereits eine Balafon Gruppe Musik machte, führten die Mädchen Tänze und ein Theater auf. Alle waren wir versammelt und nach den Vorführungen war die Tanzfläche eröffnet. An diesem Abend lehrten wir dem Staub das Fliegen. Alle tanzten sie - die Schwestern, die Mädchen, die Gruppe und sogar auch ich.

Ich habe meinen Vater zuvor noch nie so tanzen sehen, wie er es an diesem Abend tat.

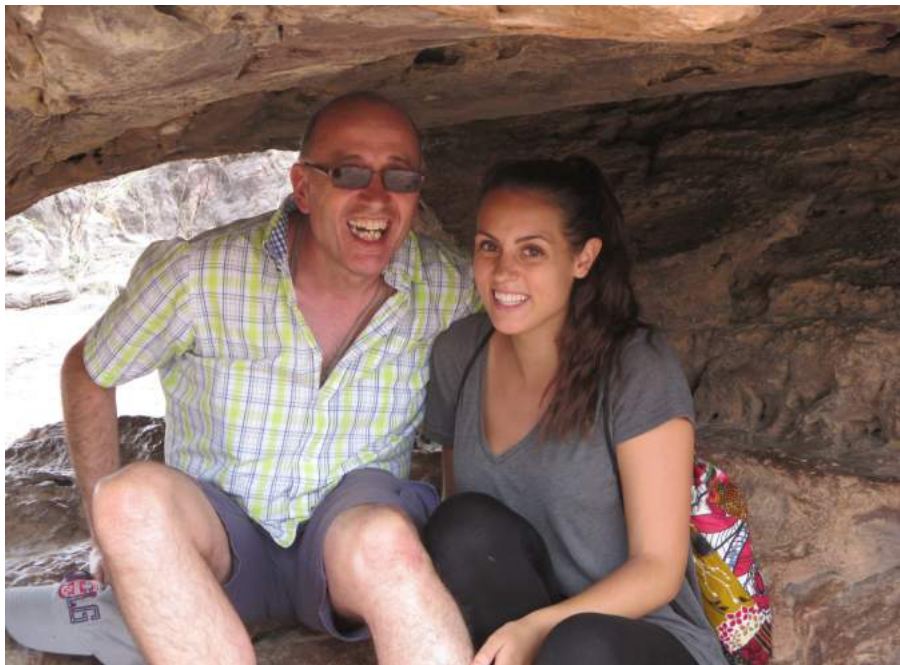
Wir hatten wirklich eine Menge Spaß. In diesem Sinne noch einmal ein ganz großes Dankeschön an die Schwestern und vor allem an die Mädchen.

Am nächsten Tag brach die Gruppe am frühen Morgen auf – alle, bis auf meinen Vater. Er sollte noch vier weitere Tage mit mir in Banfora verbringen.

In den nächsten Tagen lernte er die Schwestern und die Mädchen besser kennen. An einem Abend begleitete er mich mit in die Lernsäle, begrüßte jedes Mädchen und machte mit einer der Schülerinnen Deutschhausaufgaben.

Wir unternahmen vieles innerhalb der vier Tage. Ich wollte ihm möglichst viel in dieser leider doch nur sehr kurzen Zeit zeigen. Ich habe ihm vielen meiner Freunde vorgestellt und an einem Abend waren wir zu meiner Freundin Irena zum Spaghetti essen eingeladen wurden. Dieser Abend war besonders schön und vor allem sehr international. Ich sprach Deutsch mit meinem Vater, jedoch Französisch in der Gruppe, die Gruppe wiederum sprach Englisch mit meinem Vater und Irena sprach mit ihrem Cousin, der ebenfalls zu Besuch war, Holländisch. Wir hatten wirklich eine sehr bunte Mischung.

Gemeinsam machten wir einen Ausflug zu den „Pics de Sindou“. Mal wieder faszinierte mich der Ausblick, den man von den Felsen aus genießen kann. Nachdem uns der Guide rumgeführt hatte, machten wir auf der Plattform ein Picknick.



Mein Papa und ich bei den „Pics de Sindou“

Am letzten Tag in Banfora besuchten wir das Straßenkinder Center. Die Jungs hatten große Freude daran, Fußball mit meinem Vater zu spielen. Er selbst war auch sehr beeindruckt von dem Projekt, das Irena und Théo aufgebaut haben.

Nicht nur mein Vater sondern auch die Schwester Véronique erhielt am letzten Abend ein Geschenk. So feierten wir zumal den Geburtstag der Schwester und verabschiedeten zugleich meinen Vater. Die Schwestern waren sehr froh darüber, ihn kennengelernt zu haben.



„Papa Helmut“ bekommt ein Geschenk zum Abschied

Am nächsten Tag fuhren wir nach Bobo, um uns dort der Gruppe von ASAO anzuschließen. Es standen noch drei Einweihungsfeiern auf dem Programm und ich war sehr gespannt was mich erwarten würde.

Jede der Feiern war ganz unterschiedlich, doch eine Gemeinsamkeit hatten sie alle : als Festessen gab es immer Hühnchen.

Die letzte Einweihungsfeier in dem Ort Baonzougou hat mir von den drei Feiern, die ich miterleben durfte, am besten gefallen.

Nach mehreren Reden wurde zusammen gegessen und anschließend gab es Geschenke. So durfte ich zum Beispiel eine Ziege als Geschenk entgegennehmen. Nicht unüblich ist es, dass die Gruppe am Anschluss der Feiern Hühner, Ziegen, Taschen, Decken oder traditionelle Kleidung geschenkt bekommt.

Während dieser Feier führten Schülerinnen und Schüler der 6em und 5em einen traditionellen Tanz auf. Der Direktor, das Lehrerkollegium und das Dorf waren wirklich sehr bemüht darum, eine schöne Feier zu organisieren.

Nachdem wir auf dem Rückweg noch die Heiligen Krokodile in Bazoulé besucht hatten und ich verstellte, dass Krokodile nicht meine Lieblingstiere sind, kamen wir am Abend dann in Ouagadougou an. Hier trafen wir auf den Rest der Gruppe und verbrachten zusammen einen schönen Abend bei der Familie Sanou.

Am nächsten Tag hieß es dann wieder Abschied nehmen. Die Gruppe sollte erst am Abend fliegen, doch ich machte mich schon am Morgen auf den Rückweg.

Ich war froh darüber, dass mein Vater hier gewesen war und alles mit eigenen Augen sehen konnte. Er konnte sehen, wie ich lebe und mit wem ich zusammenlebe. Es ist schön, dass er die Chance hatte meine Freunde, die Schwestern und die Mädchen kennenzulernen. Das hat mir viel bedeutet.

Die nächsten Wochen

Ende Januar kam die Nichte von Schwester Véronique, Cathérine Pémou, aus Deutschland zurück nach Burkina Faso. Sie hat an dem Reverse Freiwilligen Programm von SoFiA teilgenommen und hat ein Jahr in Daun gelebt und gearbeitet.

Die letzten zwei Jahre hat sie in der Umgebung Banforas die Sensibilisierungsarbeit durchgeführt. Jetzt wo sie wieder da ist, werde ich mit ihr diese Arbeit fortsetzen. Bald werden wir auf die Dörfer hinausfahren, um dort eine Woche an einer Schule mit den Schülerinnen und Schülern über Pubertät, frühzeitige Schwangerschaften und Geschlechtskrankheiten zu reden. Doch darüber werdet ihr in meinem nächsten Rundbrief mehr erfahren.

Bis dahin wünsche ich euch von Herzen alles Gute und schicke euch ganz viel wärmende, burkinische Sonnenstrahlen zu.

Bevor ich es vergesse: Lieb grüßen soll ich euch auch von unseren zwei kleinen süßen Katzenbabys, die vor Kurzem auf die Welt kamen.

Bis bald

Eure Selina